

GU DRUN PERREY, *Johann Georg Zimmer (1777–1853). Die Geschichte des Heidelberger Verlegers* (Texte und Beiträge zur Romantik und ihrer Wirkung, Bd. 2). Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2018. 323 S. € 28,00.

Auf ihrer Homepage (<<http://www.gudrun-perrey.de>>) hatte die Autorin ihr neues Buchprojekt bereits Ende März 2012 angekündigt: »Hunderte von Briefen habe ich inzwischen gesichtet, ausgewertet und verschriftet und dabei viele spannende Entdeckungen gemacht. Der Text wächst, doch es gibt noch einiges zu tun, bis die Biographie erscheinen wird. Voraussichtlich wieder im Winter-Verlag, denn schließlich ist Johann Georg Zimmer einer der beiden Urväter dieses Heidelberger Verlages.«

Damit wird bereits eine wichtige Aussage über den Protagonisten des Buches vorweggenommen. Zwar konnte das ursprünglich geplante Erscheinungsdatum 2015 – »genau 200 Jahre nach Zimmers Ausscheiden aus dem Verlag Mohr & Zimmer«, den er 1805 mitgegründet hatte – nicht gehalten werden, aber das tut der beeindruckenden Quellenarbeit Perreys keinen Abbruch, die zahllose bisher unveröffentlichte beziehungsweise nicht edierte Briefe in ihrer Biographie auswertet. Auf derselben Seite erfahren wir zudem, wodurch die Autorin zu dieser Arbeit angeregt wurde: »Vermittelt wurde mir das Thema für diese neue Biographie durch niemand Geringeren als Caroline Rudolphi [...].« Bereits im Jahr 2010 hatte Perrey ihre vorausgegangene Biographie »Das Leben der Caroline Rudolphi (1753–1811)« mit dem Untertitel »Erzieherin – Schriftstellerin – Zeitgenossin« im Universitätsverlag Winter veröffentlicht und sich dabei als profunde Kennerin der Materie »beim Übergang von der Aufklärung zur Romantik« ausgewiesen, wie Hanno Schmitt in seiner Rezension des Buches anerkennend feststellt.

In Perreys Zimmer-Biographie wird der Heidelberger Verleger den Leserinnen und Lesern durch zahlreiche Egodokumente näher gebracht. Dazu zählen auch die eigenen schriftstellerischen Anfänge Zimmers. So sind zum Beispiel seine beiden inzwischen weitgehend in Vergessenheit geratenen Romane »Die Hütte am Felsen« (1795) und »Naide oder das Mädchen aus dem Morgenlande« (Teil 1: 1796, Teil 2: 1800) zu nennen. Im wahrsten Sinne des Wortes wegweisend ist die Wirkung der ersten Bekanntschaft mit der Stadt Heidelberg nach beendeter Lehrzeit in Frankfurt auf den jungen hessischen Verlagsbuchhändler: »dort möchtest Du einmal wohnen« (S. 28). Vorausschauend ist das Urteil seines ehemaligen Frankfurter Lehrherrn Johann Ludwig Zessler über Zimmers neue Stelle bei Johann Christian Dieterich in Göttingen: »Sie werden bey Hr. Dietrich so viel zu arbeiten haben, daß zu ihren arbeiten (sic!) ihnen wenig Zeit übrig bleibt« (S. 29). Nach einer weiteren Station in der Hamburger Buchhandlung von Friedrich Perthes, seinem späteren Freund und Mentor, wird Zimmer schließlich als Geschäftspartner von Jacob Christian Benjamin Mohr der Verleger der Heidelberger Romantik. Unter den Autoren des Verlages befinden sich unter anderem die beiden Heidelberger Professoren Friedrich Creuzer und Carl Daub. Im Verlag Mohr & Zimmer erscheint schließlich 1805 der erste Teil von »Des Knaben Wunderhorn«, Clemens Brentanos und Achim von Arnims berühmter Sammlung von Volksliedtexten mit Liebes-, Soldaten-, Wander- und Kinderliedern vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Wie ein roter Faden zieht sich das Thema der zu dünnen Kapitaldecke durch das ganze Buch, die es Zimmer erschwerte, ein auch in ökonomischer Hinsicht erfolgreicher Verleger zu werden. Besonders interessant ist dieser Umstand mit Blick auf die 1808 erfolgten Verhandlungen mit einem seiner Erfolgsautoren, Jean Paul, »denn der steht bereits wegen der vermischten Schriften und

einiger anderer Werke in Verbindung mit Vieweg, dem er nun mit dem Vermerk: *Eilig absagt*« (S. 203). Der Braunschweiger Verleger Friedrich Vieweg findet, nebenbei bemerkt, im ansonsten recht zuverlässigen Personenregister keine Erwähnung. Später, 1812, ist Zimmer jedoch aus Kapitalmangel endgültig nicht mehr in der Lage, für ein sicherlich profitables Werk Jean Pauls den Verlag zu übernehmen. Dasselbe gilt für Autoren wie August Wilhelm Schlegel oder die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm.

Da sich große Teile des Buches auf die Korrespondenz Zimmers stützen, erhalten die Leserinnen und Leser einen guten Einblick in die brieflichen Kommunikationsgepflogenheiten des beginnenden 19. Jahrhunderts und die damit verbundenen Schwierigkeiten langer Antwortzeiten und die Probleme, die letztere für den ohnehin schon gebeutelten Buchhandel der napoleonischen Zeit zusätzlich bedeuteten. Auch die familiären Verhältnisse Zimmers werden, da sie in einer Biographie naturgemäß nicht fehlen dürfen, ausgiebig erörtert. Während allerdings die letztlich gescheiterte Beziehung Zimmers zu Johanna (genannt Hanne), der Schwester seines Freundes Christian Friedrich Winter ausführlich geschildert wird, bleibt die Beziehung zu seiner Ehefrau Marie Charlotte geb. Bender letztlich unterbelichtet, was möglicherweise auch an der schlechteren Quellsituation liegen mag. Dasselbe gilt übrigens auch für Zimmers zweite Karriere als Theologe, durch die er bis zum Konsistorialrat in Frankfurt aufsteigt und der circa 50 von insgesamt 275 Textseiten am Ende des Buches gewidmet sind. Dank Perreys flüssigem Schreibstil ist die Biographie gut zu lesen, was sicherlich auch an der Verwendung von Endnoten liegt. Wer hingegen den Verweisungen beim Lesen sofort nachgehen möchte, für den ist die Störung im Lesefluss allerdings einschneidender als es bei der Verwendung von Fußnoten der Fall gewesen wäre.

Andreas Lütjen